

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 40 (1982)

Artikel: Willi Fust : Licht ist die grosse Gegenkraft zum architektonischen Element
Autor: Schüpfer, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willi Fust

Licht ist die grosse Gegenkraft zum

Bei einem Künstler, der zugleich Maler und Architekt ist, kommt man leicht in Versuchung, sein künstlerisches Schaffen von der Architektur her zu interpretieren. Architektonische Elemente sind dann auch in den bildnerischen Aussagen von Willi Fust ohne Zweifel erkennbar, doch sein Schaffen nur aus dieser Sicht verstehen zu wollen, wäre dennoch falsch. Willi Fust ist für mich vorab ein Künstler, und zwar mit jeder Faser seiner Persönlichkeit, und dann erst der Architekt, der sicher mit Formen, Ordnungen und auf Funktionen ausgerichteten Elementen umzugehen versteht.

Willi Fust wurde 1926 in Basel geboren und ging auch dort zur Schule. Über den praktischen Weg bildete er sich zum Architekten aus. In Basel besuchte er auch während einer längeren Zeit die Kunstgewerbeschule. Ausgeprägt war schon immer sein handwerkliches Geschick, seine Liebe zur Präzision, die auch in seinem künstlerischen Schaffen zu finden sind. Für ihn selbst ist die Verbindung zwischen Kunst und Architektur eine glückliche. 1945 trat Willi Fust mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit; vorerst in verschiedenen Gruppenausstellungen, dann in zahlreichen Einzelausstellungen. So 1963 in der Galerie Bollag in Zürich, 1964 in der Galerie Bernhard in Solothurn, im Stadthaus Olten und mehrere Male in der Galerie im Zielemp. Anschliessend folgten auch Ausstellungen im Ausland und in anderen Städten in der Schweiz.

Vielfalt der angewandten Techniken

So spontan Willi Fust zu Menschen Kontakte zu schaffen vermag, so spontan wählt er immer wieder neue Techniken, neue, fesselnde Ausdrucksformen in seinem künstlerischen Gestalten. Er zeichnet mit Bleistift, Tusche, Kohle; schafft Collagen

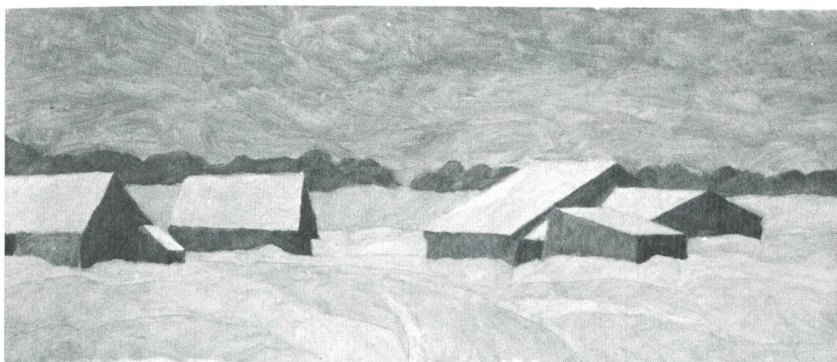


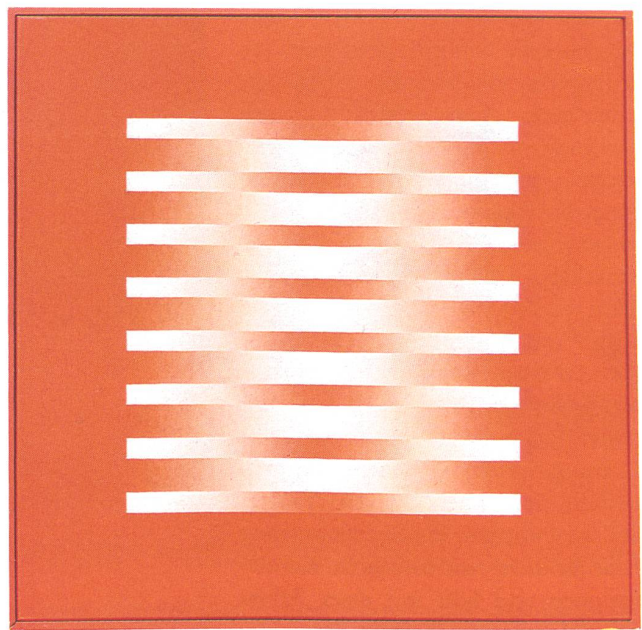
architektonischen Element

aus den verschiedensten Materialien, mit Vorliebe aus zart gefärbtem Seidenpapier, so dass die Übergänge kaum mehr erkennbar sind; er pinselt und malt in Öl, Acryl, Aquarell, Eitempera und formt mit unglaublichem handwerklichem Geschick fein ausgewogene Glasfenster. Er liebt leidenschaftlich das spielerische Element, aber – und das tönt recht eigenartig – trotzdem scheint nichts in seinen Arbeiten dem Zufall überlassen. Mit äusserster Disziplin und bis aufs Letzte durchdacht schafft er seine Kompositionen, verändert sie, entwickelt in einem langen Prozess der persönlichen Auseinandersetzung neue farbliche und formliche Kombinationen und hört mit einer Arbeit erst auf, wenn sie in jeder Beziehung stimmt und nur mehr so und nicht mehr anders sein kann.

Der Juralandschaft verfallen

Im vergangenen Jahr hat er, bekannt als leidenschaftlicher Maler der Provence, wieder neu die Landschaft des Juras entdeckt, für die er schon immer eine ganz besondere Schwäche hatte. Für ein halbes Jahr, vom Herbst bis in den Frühling hinein, mietete er in einem einsam gelegenen Juragehöft in der Nähe des Dorfes Les Bois ein Atelier und zeichnete im Freien, sooft es ihm der Beruf erlaubte, verblissen Landschaften, gleichgültig wie hoch der Schnee lag und die Kälte seine Glieder allmählich steif werden liess. Diese – man möchte fast sagen – gottvergessene Gegend hatte es ihm angetan. Die einsamen Gehöfte mit ihren kleinen gemauerten Fensteröffnungen, den weit auf den Boden gezogenen Dächern, geduckt in weichen Mulden oder leicht erhöht auf einem Hügel liegend, einzeln oder zu einem kleinen Dorf zusammengeschlossen, fesselten ihn. Ebenso die grosszügige Hügellandschaft mit ihrem eigenwilligen Rhythmus eines ständigen Auf und

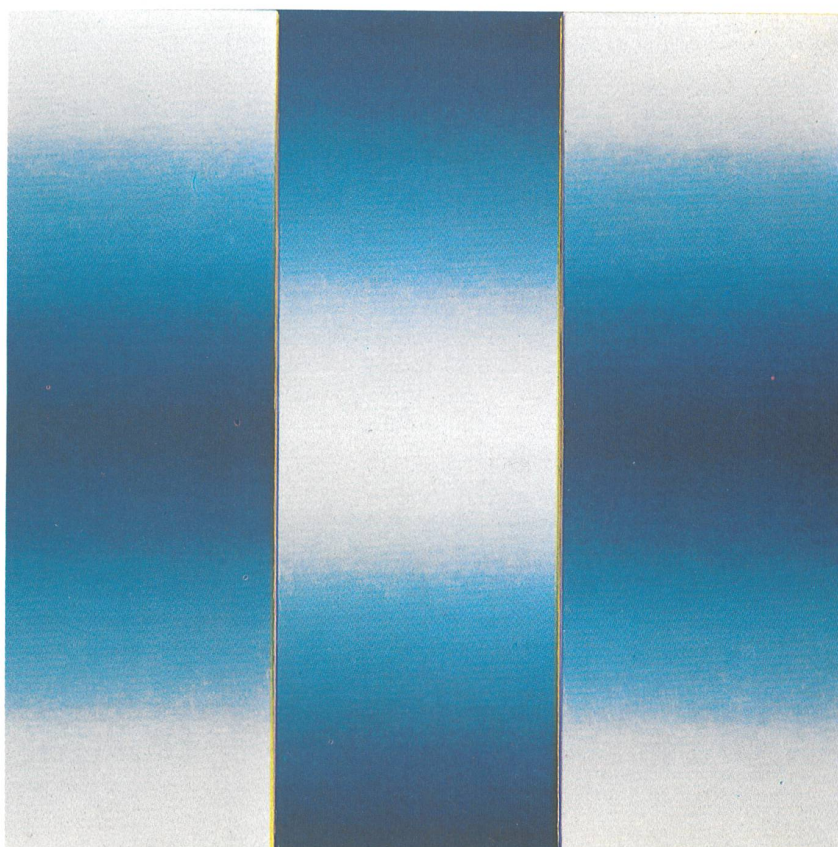
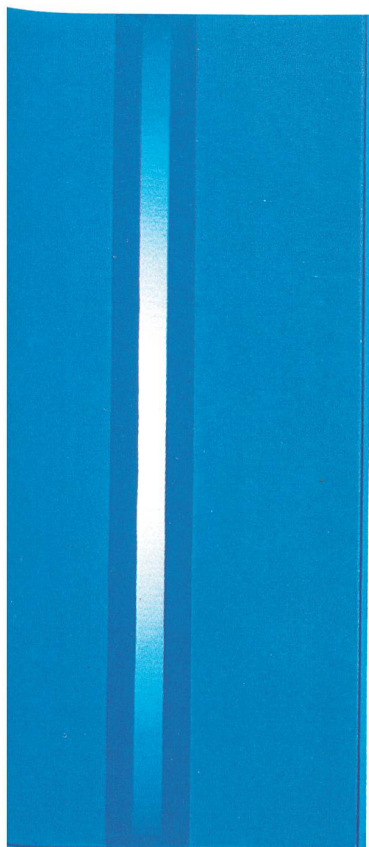
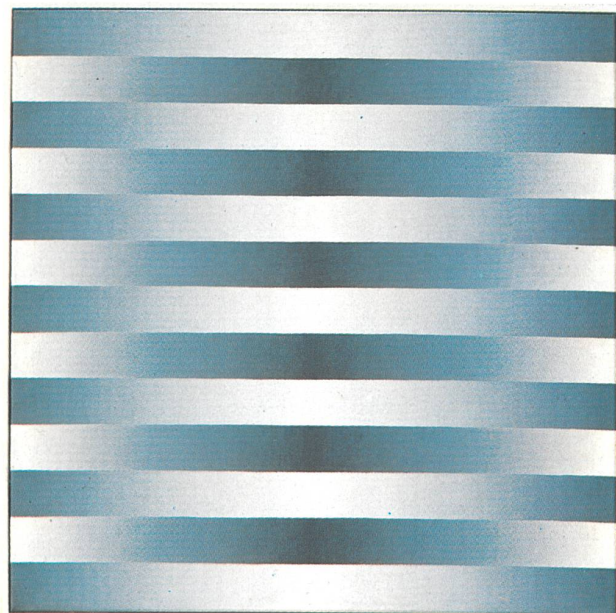
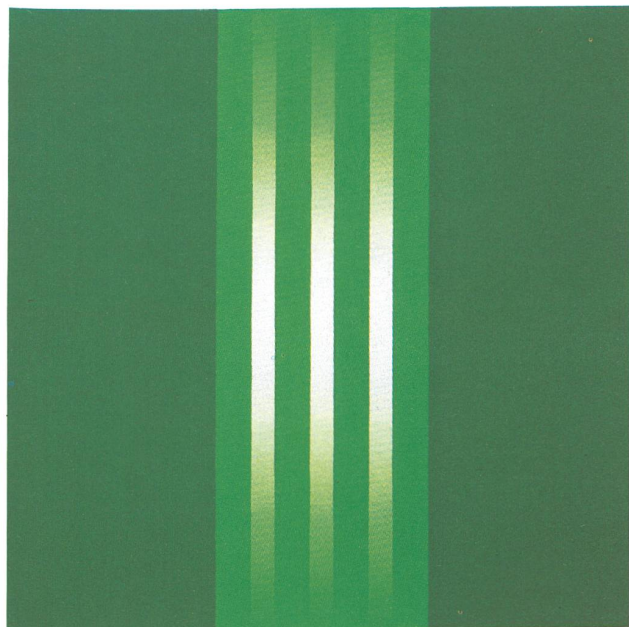


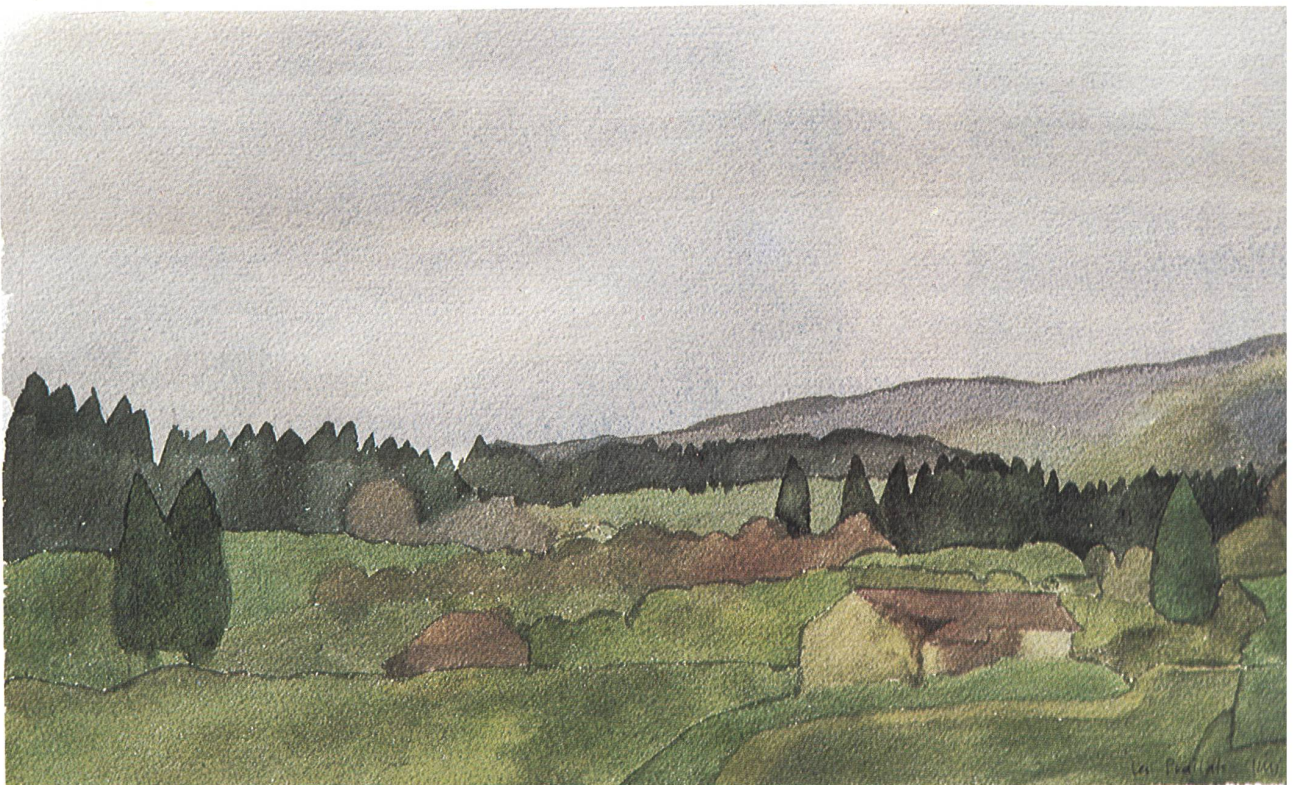
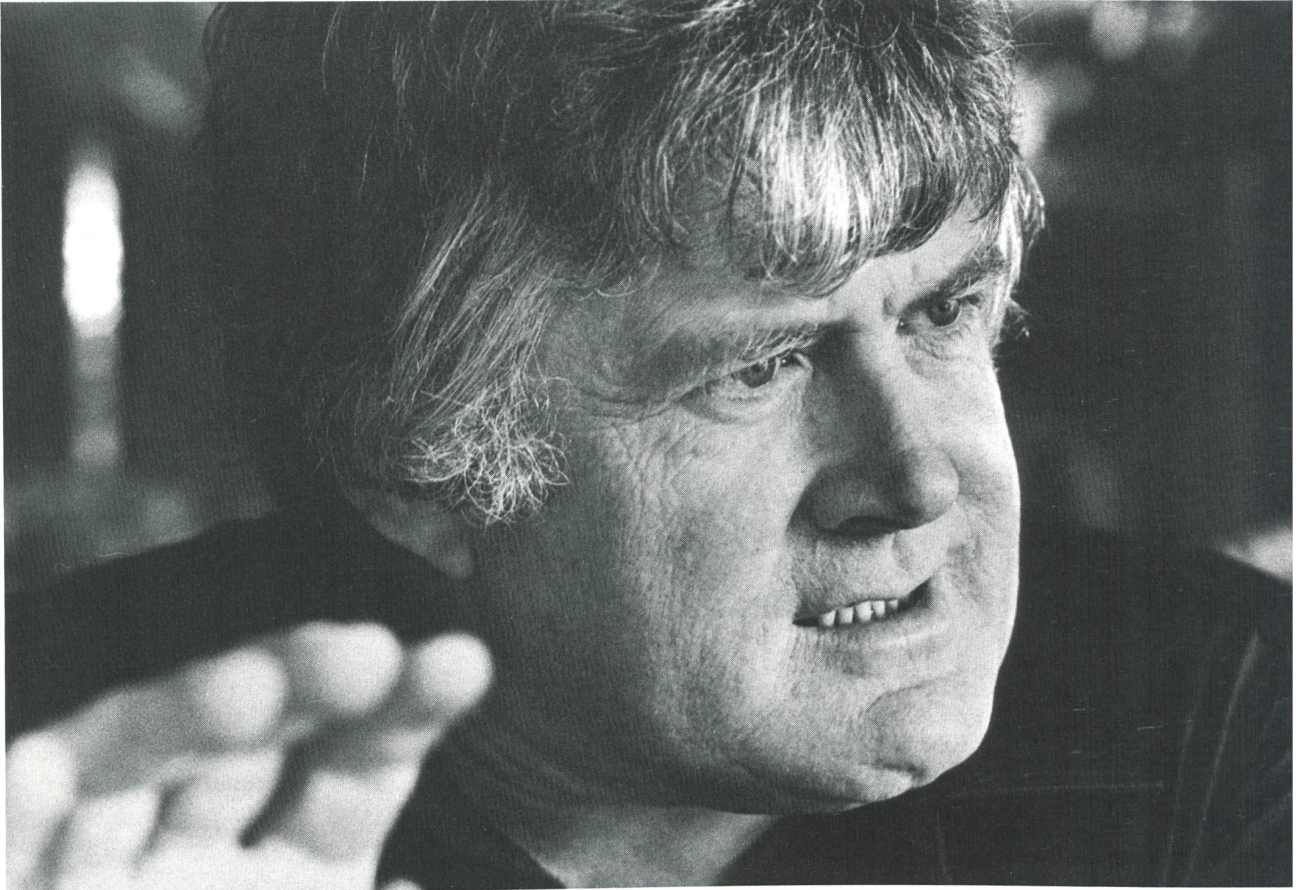


Ab, die dunklen Konturen der herrlichen Tannenwälder, die die hügeligen Erhebungen begrenzen. Aber auch die Weite des Horizontes, die an bestimmten Aussichtspunkten von einmaliger Grösse und Stärke ist. Über der stillen Schönheit dieser herben Landschaft liegt etwas Melancholisches, aber auch etwas Klares und Abgeklärtes. Alles Alltägliche wird unwichtig, fällt von einem ab. Die Luft ist meist recht rau, der Winter lang und hart. Wenig hat sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Von Industrialisierung keine Spur; der Rhythmus des Lebens scheint sich in seinen Grundfesten kaum verändert zu haben. Vielleicht war es gerade die Abgeschlossenheit, diese Stille und Einsamkeit, die den Maler Willi Fust anzog und die ihn ganz besonders für Feinheiten in der Natur, in der Landschaft sensibilisierten. Flucht aus dem Alltagsstress in eine Ruhe und Einfachheit, die einem ganz allein gehört und in der man vorab sich selbst sein darf. Das Haus, in dem der Künstler wohnte, ist an und für sich ein einmaliges Erlebnis. Durch einen dunklen Gang erreicht man die Küche, die zugleich Ess- und Wohnraum ist. Sie wird längs der

einen Wand fast vollständig von einem breiten, grosszügig gebauten Kaminhut mit dunklem Balken überschattet. Einfache Möblierung, das Fenster liegt aussen zur ebenen Erde, und man hat das Gefühl, in einer Höhle zu wohnen. Heller ist das Atelier, und das grosse Fenster gibt den Blick in die weite Landschaft frei. Im Winter waren die Fenster fast zugeschneit, und meterhoch lag der herrliche Schnee. In den meisten Tuschzeichnungen, die in dieser Zeit entstanden sind, setzte sich dann auch Willi Fust mit der Winterlandschaft auseinander. Sie kommt seinem ständigen Suchen nach ganz besonderen Beleuchtungen, nach subtiler Transparenz, wo sich Grenzen aufzulösen scheinen, sehr nahe. Schnee deckt auch die harten Formen einer hässlichen Architektur grosszügig zu. Schafft neue Perspektiven, gibt den einzelnen Elementen, Häusern und Bäumen weiche, luftige Betonungen. Eine reizvolle Verträumtheit macht sich breit, besonders schön bei dem Städtchen Saignelégier zu beobachten, das einen recht hässlich gestalteten Kern hat, aber tief verschneit dennoch eine schlichte Schönheit ausstrahlt. Eine Fülle von Tuschzeich-

nungen sind so entstanden, jede reizvoller als die andere. Bäume, einzeln, ein Haus überschattend, Strassen und einsame Wege, denen der Betrachter mit seinen Augen folgen kann; Wiesen, begrenzt durch Hecken und Tannengruppen, Hügelketten, die sich wellenartig im Horizont verlieren, dies alles sind Motive, die der Künstler in seinen Arbeiten festhielt. Stimmungsbilder, die durch ihre Ruhe und Schlichtheit wirken, aber auch durch den Zauber des feinen Details. Das Zeichnen hat für Willi Fust zwei Funktionen. Die primäre ist das Aufnehmen von Naturerlebnissen, wobei dem Licht, der Beleuchtung besondere Bedeutung zukommt. Als zweites betrachtet er das Zeichnen als Vorbereitung für seine malerischen Entwürfe. Zeichnen ist ein spontanerer Vorgang als das Malen. Augenblicke können rasch eingefangen werden. Durch solche Skizzen werden ganz bestimmte Gedankenvorgänge festgehalten, die sich in den farbigen Aussagen niederlegen und was wichtig und wesentlich ist vor allem umsetzen. Das so Geschaute und Empfundene hortet sich im Gedächtnis, setzt sich um und bekommt neue Akzente und Impulse. Häuser vom Sonnenlicht er-







hellte in einer unterschiedlich grün gefärbten Wiese wird zu einer abstrakten Farbkomposition, auf der konkret nur mehr Grün, durchzogen von hellen, fein nuancierten Lichtern und Strahlen, zu sehen ist. Formen lösen sich auf, gegenständliche Linien werden unwichtig. Unsere Wahrnehmung wird vertieft, erhält neue anregende Impulse. In den Collagen, die Willi Fust aus fein gefärbtem Seidenpapier geschaffen hat, ist dieser Vorgang ebenfalls festzustellen. Die Substanz tritt offen zutage, den Farben kommt neue Bedeutung zu. Aus Empfindungen, aus spontan Erlebtem und Geschautem folgt die allmähliche Verarbeitung, die sich über längere

Phasen hinhält und auch im Unterbewussten tätig ist. Da Figürliches unwichtig wird, bekommen die bildnerischen Aussagen fesselnde Direktheit, die sich in den Farben weiter setzt. Gleichgültig ob die Farben Ton in Ton gehalten sind oder durch Kontraste sich auszeichnen, ob wir leuchtendes Grün, kühles Blau und vitales Rot-Lila vor uns haben oder auch nur Grau und Schwarz, in allen wohnt eine starke Kraft, die fühlbar wird und einzigartige Eindrücke hinterlässt. Durch das Licht, das der Künstler immer wieder neu und anders einzufangen versucht, wird das Verhalten, das Dunkle ja erst zum Leben erweckt. Nebst diesem lebhaften Farb-

und Lichtspiel ist die Gliederung eine weitere wichtige Komponente in den Arbeiten von Willi Fust. Das Rationale, Wohldurchdachte dominiert, doch immer so, dass ein Hauch von zarter Poesie dableibt und sich kühle Nüchternheit nicht allein breitmachen kann. Die Bilder strahlen etwas Abgeklärtes, Reifes und Ruhiges aus. Die darin zum Ausdruck kommende Präzision und Ordnung hat nichts Unsympathisches an sich, man fühlt, dass sie Teil unseres Lebens sind, verwurzelt mit unseren Grundfesten.



